

Kindersorgen

Mit den Kindern hat man es nicht immer leicht. Mit den Kleinen nicht und auch nicht mit den Großen. Wenn der Abstand gewachsen ist zwischen Eltern und ihren Kindern und wenn Mütter und Väter ein bisschen ratlos vor dem stehen, was die Kinder tun oder auch nicht tun. Mir hilft es manchmal, mich daran zu erinnern: Nicht einmal mit Jesus war es einfach für seine Eltern. Man kann ja nicht sagen, dass er nicht gut geraten war. Aber anders war er eben, als eine Eltern sich das vorstellt hatten.

Es fängt an mit der Geburt im Stall. Sie kennen vermutlich die Geschichte von der Geburt im Stall in Bethlehem. Wie hat für Sie die Wirklichkeit dieser ärmlichen Unterkunft zu den schönen Worten gepasst, die Sie vorher über dieses Kind Jesus gehört hatten? Aber die Bibel erzählt: Maria, seine Mutter resigniert nicht. Sie sagt nicht: Ich wusste es doch – ich hätte mich nie darauf einlassen sollen. Maria wartet ab. Sie behielt alles, was man ihr an Hoffnungen gemacht hatte und bewegte das in ihrem Herzen, erzählt die Bibel. Maria wirft ihr Vertrauen nicht weg. Das Vertrauen auf Gott wird ihr helfen, zu diesem Sohn zu halten, auch wenn immer wieder etwas dagegen spricht.

Zum Beispiel, als sie kurz nach seiner Geburt mit Josef und dem Kind flüchten muss, weil man Jesus nach dem Leben trachtet. Dieser Sohn ist gefährdet und ist zugleich ein Risiko, auch für seine Eltern. Kinder sind ein Risiko, sagen manche auch heute. Ein Armutsrisiko. Finanziell steht man sich besser ohne Kinder, das ist wohl wahr. Aber wiegt das schwerer als der Gewinn an Leben und Glück, den Kinder einem bringen? Ist es nicht auch ein Glück, wenn man gemeinsam Schwierigkeiten bewältigt und hinterher stärker und klüger und erfahrener ist als vorher? Maria, glaube ich, hätte das so gesagt.

Als Jesus erwachsen wurde – heute würde man wohl sagen: als er in die Pubertät kam – wurde es noch schwieriger. Einmal fanden seine Eltern ihn bei den erwachsenen Gelehrten im Tempel. Da diskutierte er über religiöse Fragen. Offensichtlich hatte er andere Interessen und Fähigkeiten als die Gleichaltrigen. Offensichtlich konnte und wollte er mehr, als man von einem Zimmermannssohn erwartet hätte. Das war fremd für seine Eltern. Und dass er seine eigenen Wege ging, Wege, die sie nicht verstehen konnten, das machte ihnen Sorgen. Sie fragten ihn, was er sich dabei gedacht hätte. Sie redeten mit ihm. Redeten auch von ihren Sorgen und Befürchtungen: Wo soll das enden, wenn Jesus sich so weit herauswagt aus dem, was alle machen? Sie ließen ihren Sohn nicht einfach seiner Wege gehen, ohne sich darum zu kümmern. Am Ende haben sie dann doch begriffen – Das ist sein Weg. Anders, als wir es uns gedacht haben. Aber vielleicht eben doch Gottes Weg für ihn. Wieder hält Maria am Vertrauen auf Gott fest. „Sie bewahrte alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen“, heißt es in der Bibel auch diesmal.

Und das war nicht das letzte Mal, dass sie in Konflikt geriet mit ihrem so eigenartigen Sohn. Sie war auch nicht immer so einsichtig und geduldig mit ihm. Einmal will sie ihn sogar zurück holen, weil sie befürchtet, er sei nun endgültig verrückt geworden. Sie sagt ihm deutlich, dass sie sich Sorgen macht. Und auch da: Sie lässt nicht los. Sie sagt nicht: Er ist nicht so, wie ich es mir vorgestellt habe, also ist er nichts für mich. Sie wendet sich nicht ab. Obwohl Jesus sie wieder abweist. Seine Mutter geht nach Hause. Sie lässt ihn in Ruhe. Aber anscheinend hofft sie weiter.

Am Ende, als er für seinen besonderen Weg sterben muss, ist Maria bei den letzten, die bei ihm sind. Noch

immer und jetzt erst recht hält sie zu ihrem Sohn und lässt ihn nicht allein. Mehr kann sie nicht für ihn tun. Aber ist das nicht unglaublich viel: wenn Eltern ihr Kind nicht allein lassen, auch dann nicht, wenn es weh tut und schwer wird?

Maria hat ihren Sohn begleitet. Nicht unkritisch – aber beharrlich und geduldig und treu. Sie konnte das, meine ich, weil sie auf Gott vertraut hat. Das hat ihr Geduld gegeben und Kraft. Das hat ihr das Leben leichter gemacht – für sich und für ihren Sohn. Ich finde, das können Mütter und Väter von ihr lernen.